

Der dritte Schritt: beobachten und üben

■ Mitarbeit besonders engagierter Eltern

Das Projekt ist nun in Schwung gekommen, die Kinder haben sich Gedanken über den zukünftigen Schulweg gemacht, angeregt durch Gespräche, durch kreatives Gestalten und Spiele. Die Eltern wurden eingebunden und machen sich – soweit sie es noch nicht getan haben – Gedanken über den künftigen Schulweg ihres Kindes, planen ihn und gehen ihn mindestens einmal ab.

Ist dies zu viel verlangt von den Eltern? Wir meinen nicht. Die Sicherheit der Kinder hat es verdient, dass sich Mütter und Väter Gedanken machen, den Weg einmal abgehen und einen Bogen ausfüllen. Bedauerlich ist es, wenn sich Eltern gar nicht darum kümmern. Bedauerlich – aber wohl nicht zu ändern. Dies ist vorrangig ein gesellschaftliches Problem, weniger das Problem der Verkehrserziehung. Wir hoffen, dass „Ihre“ Eltern mit Ihnen an einem Strang ziehen.

Wollen Sie einige Eltern motivieren mehr zu tun? Beispielsweise können engagierte Mütter und Väter besondere Überquerungsstellen oder gefährliche Situationen im Umfeld der Grundschule(n) fotografieren und davon größere Abzüge machen lassen. Bei den Gesprächen mit den Kindern können Sie dann auf diese Verkehrssituationen verweisen. Für die Elternveranstaltung (Projektschritt 4) wird aus den Fotos und aus den Schulweg-Plakaten (Projektschritt 5) eine interessante Ausstellung.

Wie wäre es, wenn sich eine Delegation Ihres Kindergartens mit der örtlichen Polizei in Verbindung setzt und erforscht, wo es auf den Schulwegen in Ihrem Heimatort besonders gefährlich ist? Die Polizeidienststellen führen in der Regel so genannte Unfalltypensteckkarten (die auch die Basis für die Schulwegpläne bilden), die Auskunft darüber geben, wo und wie Unfälle – auch mit Kindern – passiert sind. Und wenn Sie die Polizei oder die örtliche Verkehrswacht in das gesamte Projekt einbinden, ist das bestimmt nicht verkehrt: Je mehr Partner Sie für mehr Verkehrssicherheit gewinnen, desto besser.

Besonders engagierte und zuverlässige Eltern müssen auch bei den Erkundungsgängen, Verkehrsbeobachtungen und Übungen im Straßenverkehr mitmachen und dafür sorgen, dass die Kinder immer absolut sicher sind.

Das Programm
„Schulwegsicherung“ ist ein
Gemeinschaftsprojekt von



■ Mit offenen Augen Neues sehen: beobachten im Straßenverkehr

Eine vielfach vernachlässigte Methode der Verkehrserziehung ist das Beobachten im Straßenverkehr.

Bei Verkehrsbeobachtungen können Kinder – ohne direkte Gefährdung – das Wohn- und Kindergartenumfeld, den Schulweg und besondere Problemstellen in der Verkehrswirklichkeit kennenlernen. Beobachtungen sollten immer vor- und nachbereitet werden. Es genügt nicht, die Kinder an eine Kreuzung zu führen und sie dort den Verkehr anschauen zu lassen. Das erleben sie täglich. Auch hier gilt der Satz: **Man sieht nur das, was man weiß.**

Wer nie gelernt hat, andere Menschen, den Straßenverkehr und seine Umgebung genau zu beobachten, gewinnt aus den täglichen Eindrücken kaum neue Erkenntnisse. Wer allerdings mit offenen Augen und neugierig durchs Leben geht, ist lernbereit.

Vorbereitungsgespräch

Einer Verkehrsbeobachtung sollte immer ein Gespräch mit den Kindern vorausgehen. Dabei werden solche Informationen weitergegeben, die für die zu beobachtende Situation bedeutsam sein können: Verkehrsschilder, das Verhalten von Verkehrsteilnehmern, beispielsweise der Fußgänger, der Radfahrer, der motorisierten Verkehrsteilnehmer (etwa an Ampeln). Einzelne Kinder oder Kindergruppen können spezielle Beobachtungsaufgaben erhalten, weil es selbst geübten Verkehrsteilnehmern nicht gelingt, alles in den Blick zu nehmen (man denke nur an die widersprüchlichen Zeugenaussagen bei Verkehrsunfällen). Einige Kinder beobachten also bevorzugt Autofahrer, andere das Zusammenspiel des Verhaltens aller Verkehrsteilnehmer in Abhängigkeit von den Ampelphasen. Als Erinnerungsstütze können die Kinder beispielsweise Strichlisten machen.

Auswertungsgespräch

Die Beobachtungen der Kinder bilden die Grundlage für das anschließende Auswertungsgespräch. Besonders interessant ist es, wenn bei verschiedenen Kindergruppen dieselben Aufgaben zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. Woran liegt es, dass die Beobachtungen ungenau oder unterschiedlich sind?

Selbstverständlich muss bei jeder Verkehrsbeobachtung die Fürsorge und Aufsichtspflicht gewährleistet sein. Das erfordert eine Einweisung aller beteiligten Personen, also Kolleginnen und Kollegen, Eltern oder Personen, die nicht dem Kindergarten angehören.



Beobachtungsaufgaben

Die Beobachtungsaufgaben sollten eindeutig formuliert sein, ihre Anzahl überschaubar. Da die Konzentrationsfähigkeit der etwa fünfjährigen Kinder begrenzt ist, sollten Beobachtungszeiten mit Pausen abwechseln. Die Beobachtungsdauer hängt auch vom Verkehrsaufkommen ab. Bei geringem Verkehrsaufkommen müssen entsprechend längere Beobachtungszeiten geplant werden, bei größerem Verkehrsaufkommen kürzere.

Beobachtungsstandpunkt

Bei der Auswahl des Beobachtungsstandpunktes hat die Sicherheit der Kinder Vorrang. Sie dürfen nicht unmittelbar am Fahrbahnrand oder auf dem Radweg stehen. Dennoch müssen die beobachtenden Kinder das Verkehrsgeschehen gut sehen können. Auch untereinander sollte Blickkontakt bestehen, damit beispielsweise das Ende einer Beobachtung signalisiert werden kann. Am besten ist es, wenn Sie und die beteiligten Eltern den Beobachtungsort vorher besichtigen und einen geeigneten Standpunkt erkunden.

So können Sie ausgewählte Verkehrssituationen rund um den Kindergarten oder die Schule mit den Kindern gemeinsam beobachten und feststellen, warum man dort beispielsweise besonders gut aufpassen muss.

■ Wie aus Wissen Können wird: im Straßenverkehr üben

Kinder lernen am besten, wenn sie etwas selbst ausprobieren und unmittelbar erfahren dürfen.

Für die späteren, selbstständigen Wege ist es von großem Vorteil, wenn die Eltern das richtige Verhalten im Straßenverkehr jahrelang vorgemacht und die eigenen Versuche der Kinder, etwas richtig zu machen, positiv bestätigt haben.

Kinder brauchen Erwachsene, die sich zuverlässig nach wiederkehrenden Regeln verhalten. Wenn beispielsweise die Regel „Wir bleiben vor der Fahrbahnüberquerung immer stehen!“ vorgelebt und praktiziert wurde, hat dies Auswirkungen auf das Verhalten des Kindes.

Kindern, denen diese Regel nicht in „Fleisch und Blut“ übergegangen ist, fällt es schwerer, die für sie neue Verhaltensweise zu lernen. **Der Kindergarten kann die elterlichen Bemühungen um die Sicherheit im Straßenverkehr nur unterstützen, niemals ersetzen.**

Damit Ihre Kinder im Straßenverkehr besser zu erkennen sind, können Sie bei uns retroreflektierende Sicherheitswesten bestellen. Dies Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Ein Bestellbogen ist beigelegt.



■ Mit Kindergruppen üben

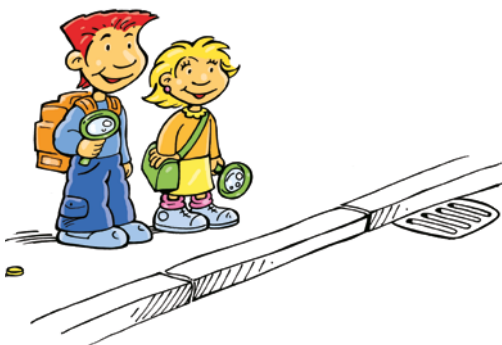
Empfehlenswert sind Kindergruppen bis zu fünf Kindern mit zwei Personen als Begleitung. So können Sie sich bei den Übungen jeweils einem Kind widmen, die zweite Person achtet darauf, dass die anderen Kinder gefahrlos alles sehen können.

Das, was bei kleinen Übungen im Straßenverkehr gelernt werden soll, hängt selbstverständlich sehr von den Örtlichkeiten und vom Kind ab. Im Prinzip geht es aber immer um folgende Aspekte:

- ▶ Wo gehe ich als Fußgänger?
- ▶ Wo endet mein Bereich und wo beginnt der Teil der Straße, wo Fahrzeuge Vorrang haben?
- ▶ Wo muss ich stehen bleiben und mich orientieren, wenn ich die Fahrbahn überqueren will?
- ▶ Welche Vorschriften gibt es (etwa an Ampeln)?
- ▶ Wie erkenne ich, wann ich die Fahrbahn sicher überqueren kann (Entfernungen/Geschwindigkeiten)?
- ▶ Wie verhalte ich mich beim Überqueren der Fahrbahn?
- ▶ An welchen Stellen ist es relativ einfach und sicher die Fahrbahn zu überqueren?
- ▶ Wo darf die Fahrbahn keinesfalls überquert werden?

■ Übungsbeispiel

Das Stehenbleiben ist bei allen Übungen das A und O. Überall dort, wo Gefahr drohen könnte, müssen Kinder stehen bleiben, mehrfach nach beiden Seiten schauen, an einigen Stellen sogar über die Schulter nach hinten, bis sie sicher sind, dass sie weitergehen können.



Vor der Fahrbahnüberquerung sollten Kinder immer zuerst nach links schauen, weil von dort die größte Gefahr droht. Wenn sie mehrfach in beide Richtungen geblickt haben und sicher sind, dass kein Fahrzeug kommt, sollten sie noch einmal nach links schauen, bevor sie losgehen. Bei der Überquerung ebenfalls mehrmals in beide Richtungen schauen um sicher zu sein, dass sich kein Fahrzeug nähert.

Lassen Sie die Kinder dabei laut sagen, was sie sehen und was sie als Nächstes tun möchten. So können Sie feststellen, ob das Kind die Entfernungen und Geschwindigkeiten richtig einschätzt oder ob es nur geraten hat.



■ Druckknopf-Ampel

Die Kinder müssen wissen, dass es in der Regel einige Zeit dauert, bis die Ampel von Grün auf Rot umspringt. Außerdem müssen sie wissen, dass einige Erwachsene und ältere Kinder auch verbotenerweise bei Rot über die Fahrbahn gehen, dass sie selbst aber stehen bleiben müssen. Vor dem Losgehen dann noch mal nach links schauen und auf der Fahrbahn in beide Richtungen, um sicher zu sein, dass die Autos auch anhalten.



■ Kreuzung ohne Ampelanlage

Wenn es keine Überquerungshilfen wie Ampeln oder Mittelinseln gibt, ist es für Kinder am sichersten, die Fahrbahn in Wohngebieten an Kreuzungen oder Einmündungen zu überqueren, weil dort keine geparkten Fahrzeuge stehen dürfen und Kraftfahrer hier meist besonders aufmerksam sind.

Die Kinder bleiben vor dem Bordstein stehen, schauen nach links und dann mehrmals aufmerksam in beide Richtungen – und über die Schulter nach hinten –, bis sie sicher sein können, dass die Fahrbahn frei ist. Vor dem Losgehen noch einmal nach links schauen und dann die Fahrbahn zügig – ohne zu rennen – geradeaus überqueren. Dabei mehrmals in beide Richtungen schauen, um die Verkehrssituation im Blick zu haben.



■ Ampelkreuzung

Kinder verstehen sehr schnell, dass das rote Licht „stehen bleiben“ bedeutet und das grüne Licht „losgehen“. Dennoch müssen sie lernen, erst in alle Richtungen zu schauen, bevor sie losgehen, und sich zu vergewissern, ob wirklich alle Autos stehen geblieben sind. Beim Überqueren müssen sie genau hinsehen, ob sie von einem Abbieger gefährdet werden. Und sie müssen lernen, ruhig und zügig weiterzugehen, wenn die Ampel beim Überqueren von Grün auf Rot umspringt.



■ Fahrbahn mit Mittelinsel oder Mittelstreifen

Inseln und Mittelstreifen sind gute Überquerungsstellen, da sie eine Überquerung in zwei Etappen möglich machen. Üben Sie mit dem Kind, bei der Überquerung nur eine Fahrtrichtung zu beobachten. Auf der Insel soll das Kind noch mal stehen bleiben und in die andere Fahrtrichtung schauen. Das Kind muss aber wissen, dass eine Mittelinsel nicht dieselbe Funktion hat wie eine Ampel oder ein Zebrastreifen. Die Autofahrer müssen hier Fußgängern keinen Vorrang gewähren.



■ Zebrastreifen

Ein Zebrastreifen ist nicht so sicher wie eine Druckknopf-Ampel oder Mittelinsel. Kinder sollen deshalb üben,

- ▶ vor dem Überqueren immer vor dem Bordstein stehen zu bleiben,
- ▶ dort so lange zu warten, bis wirklich alle Autos angehalten haben,
- ▶ dann erst loszugehen.

Hat der Autofahrer (die Autofahrerin) mich gesehen? Hält er wegen mir an oder wird er langsamer, weil er eine Hausnummer sucht? Kinder, die gelernt haben, den Blickkontakt zum Fahrer zu suchen, lernen auch Gefühle und Absichten richtig zu deuten.



■ Ruhige Fahrbahn im Wohngebiet

Dort, wo es keine Überquerungshilfe gibt, keine Einmündung einer Straße, keine Kreuzung, ist es notwendig, die Fahrbahn auf freier Strecke zu überqueren. Hier müssen die Kinder üben, vor dem Bordstein anzuhalten. Die weiteren Übungsschritte verlaufen so wie bei der Fahrbahnüberquerung an einer Kreuzung ohne Ampelanlage (siehe vorherige Seite).



■ Straßeneinmündung

Bei Straßeneinmündungen in den Wohngebieten wird genauso geübt wie an Straßenkreuzungen.

■ Fahrbahn mit Straßenbahngleisen

Kinder müssen wissen, dass sie bei Straßen mit Straßenbahngleisen unbedingt Überquerungshilfen nutzen müssen. Es ist zu schwierig, auf die Fahrzeuge von links und rechts zu achten – gleichzeitig noch auf den Schienenverkehr – und sich bei der Fahrbahnüberquerung in dem vermeintlich sicheren Raum auf den Gleisen nicht aufhalten zu dürfen. Eltern müssen dies wissen und darauf achten, dass solche ungesicherten Überquerungsstellen bei der Streckenplanung möglichst gemieden werden.

■ Zwischen geparkten Fahrzeugen

Wenn möglich, sollten Kinder nicht zwischen Sichthindernissen über die Fahrbahn gehen. Besser ist es, einen kleinen Umweg zu einer einigermaßen freien Stelle zu machen. Dort sieht man besser und wird besser gesehen. Doch in manchen Wohngebieten gibt es so viele geparkte Fahrzeuge, dass das Überqueren zwischen ihnen unumgänglich ist.





Die Kinder üben, vor der Fahrbahnüberquerung vor dem Bordstein stehen zu bleiben und zu schauen, ob eines der geparkten Autos gerade abfahren will. Dann gehen sie vorsichtig so weit vor, bis sie die Fahrbahn gefahrlos überschauen können. An dieser Stelle ist die so genannte „Sichtlinie“, die es zwischen allen Hindernissen gibt, also zwischen geparkten Fahrzeugen, an Lifßsäulen oder Hecken.

■ Schulbushaltestellen

Die meisten Unfälle passieren dann, wenn Kinder in Eile oder abgelenkt vor oder hinter dem Bus auf die Fahrbahn laufen. Deshalb müssen sie wissen, dass sie immer an den vereinbarten Stellen über die Fahrbahn gehen und niemals in Eile auf den Bus zulaufen. Lieber zu spät zur Schule kommen, als zu verunglücken!

Wichtig ist auch das Verhalten an der Haltestelle. Was kann man Interessantes tun ohne herumzulaufen? Besprechen Sie mit den Kindern, dass sie beim Warten Abstand zum Bordstein halten sollen. Erklären Sie ihnen, dass Drängeln, Schubsen und Raufen an der Haltestelle gefährlich ist.

Besondere Aufmerksamkeit ist angesagt, wenn der Bus die Haltestelle anfährt: Abstand zum Fahrbahnrand und zum Fahrzeug halten, nicht drängeln. Die Bustüren dürfen vor dem Öffnen nicht berührt werden.

Wenn Sitzplätze frei sind, sollten sich die Kinder setzen, weil sie sonst schnell den Halt verlieren und stürzen können.

Die Kinder müssen wissen, dass sie nach dem Aussteigen aus dem Bus warten und erst dann über die Fahrbahn gehen dürfen, wenn der Bus abgefahren ist und kein Fahrzeug kommt.



■ Gefährliche Situationen

Ob es Gehwege mit Ein- und Ausfahrten sind, Bahnübergänge, ungesicherte Grundstücke, Baustellen oder andere gefährliche Stellen: Überall kann das richtige Verhalten besprochen und anschließend geübt werden.

Ebenfalls wichtig ist es, die Kinder gedanklich auf neue Situationen vorzubereiten: Kieshaufen, Lkw oder Mülltonnen versperren den Gehweg, eine Ampel fällt aus etc.



■ Lernerfolg und Dokumentation

Der zweite Projektschritt „beobachten und üben“ wird sich sicherlich einige Wochen hinziehen, er erfordert personellen und zeitlichen Aufwand, aber er lohnt sich. Am Ende der Projektphase können Sie feststellen, beobachten und dokumentieren, was die Kinder wissen und was sie bereits können.

Jetzt zeigt sich, ob Sie (und die Kinder) die angestrebten Kompetenzen erreicht haben.

- **Weiß** das Kind jetzt, dass ...?
- **Akzeptiert** es, dass ...?

Ob es etwas im Straßenverkehr **kann**, kann nicht festgestellt werden, denn Sie kennen lediglich das Verhalten in einer Lernsituation. Wenn das Kind später allein unterwegs ist, kann es das gekonnte Verhalten wieder „verlernt“ haben, vor allem dann, wenn es abgelenkt oder mit Freunden unterwegs ist. Doch die Basis für das richtige Verhalten haben Sie bzw. die Eltern gelegt.

Wenn Sie feststellen, dass die Kinder einzelne oder alle Ziele erreicht haben und jetzt mehr wissen, mehr wollen oder mehr können als zu Beginn des Projektes, können Sie mit Freude auf eine professionelle Arbeit zurückschauen und gewiss sein, dass Sie viel für die Sicherheit der Ihnen anvertrauten Kinder getan haben.

Herzlichen Glückwunsch!

